



Ansicht

3.11

Alte Zukunft. Warum das Alter keine Bedrohung ist, darüber berichtet dieses Heft.



Liebe Leserin, lieber Leser

Aktuell leben 2,34 Millionen Menschen mit Pflegebedarf in Deutschland. Auch wenn Alter(n) keineswegs bedeutet, pflegebedürftig zu werden, steigt mit der Anzahl der Lebensjahre das Risiko und auch die Anzahl der Menschen, die Pflege und Unterstützung im Alltag benötigen. Zwei Drittel der Pflegebedürftigen werden durch Angehörige, Nachbarinnen und Nachbarn oder weitere ihnen nahestehende Mitmenschen gepflegt. Die andere Seite des Älterwerdens, vornehmlich die durchschnittlich gesünder verbrachten Jahre zwischen 60 und 80, ermöglicht eine lange selbstbestimmte Lebensperiode. Viele Menschen berichten davon, mit zunehmendem Alter an Gelassenheit zu gewinnen und mit mehr Sicherheit durchs Leben zu gehen. Man kann jetzt genau das machen, wozu man aufgrund des Berufs und der Familienphase selten Zeit hatte: sich einsetzen, sich engagieren und die Dinge tun, die einen begeistern, die man als sinngebend empfindet – und dies sehr selbstbestimmt und unabhängig.

Diese unterschiedlichen Facetten des Älterwerdens stellen die Einrichtungen und Dienste der AWO sowie die Arbeit des Mitgliederverbandes vor neue Herausforderungen: Es gilt, Fragen der Lebensqualität und des Wohlbefindens jener Menschen genauer in den Fokus zu nehmen, die unsere professionellen Dienstleistungen und Hilfen benötigen; dafür zu sorgen, dass Menschen zu Hause ein breit gefächertes Angebot für die Pflege und Alltagsunterstützung erhalten; die Perspektive der Menschen einzunehmen, um die es geht, und dabei den beschriebenen Wunsch vieler älterer Menschen, sich zu engagieren, unbedingt einzubeziehen.

Ziel eines Engagements bei der AWO muss es immer sein, durch sinnstiftende Tätigkeiten persönliches Wachstum, Entwicklung und Zufriedenheit zu erfahren. Wie diese Facetten miteinander in Verbindung zu bringen sind, möchten wir in diesem Heft präsentieren und diskutieren. Wir wünschen Ihnen eine ertragreiche Lektüre.

Brigitte Döcker

Vorstandsmitglied des AWO Bundesverbandes e.V.

IMPRESSUM

Herausgeber

AWO Bundesverband e.V.
Blücherstraße 62/63 · 10961 Berlin
Tel 030/26309-0 · Fax 030/26309-32599
info@awo.org · www.awo.org

Redaktion AWO Ansicht

Tel 030/26309-4553 · Fax 030/26309-324553
awo-ansicht@awo.org

Redaktion Brigitte Döcker · Mona Finder
Berit Gründler · Peter Kuleba (v.i.S.d.P.)
Wolfgang Stadler

Redaktionelle Mitarbeit Claus Böllicke,
Olaf Christen, Damaris Koch

Konzept und Gestaltung Stephanie Roderer,
München · www.stephanie-roderer.de

Fotografie Titel Frank Schinski / Ostkreuz
S. 3, 5 AWO Bundesverband · S. 4 AWO Oberbayern
S. 7 Johanniter · S. 10, 11, 13, 16, 19 Wolfgang Siesing
S. 15 Cordia Schlegelmilch · S. 17, 18, 19 Frank Schinski /
Ostkreuz · S. 21 Privat · S. 22 ARD-Hauptstadtstudio /
Steffen Jänicke

Anzeigen NetworkMedia GmbH
Stresemannstraße 30 · 10963 Berlin
Tel 030/25594-160

Druck ulenspiegel druck gmbh, Andechs
Der Standort hat ein geprüftes Umwelt-
management nach EMAS D-155-00126

Gedruckt auf Arctic Volume white FSC®
mixed credit – GFA-COC-001787

Es gilt jeweils die männliche bzw. weib-
liche Schreibform für beide Geschlechter.






BERATUNG

Neue Pfändungsregelungen gefährden Privatkonten

Die bisherigen Regelungen zum Kontopfändungsschutz laufen aus und die neuen Vorschriften sind vielen Schuldnern noch völlig unbekannt – mit fatalen Folgen: so können zum Beispiel unter Umständen Miete, Energie- und Kitakosten nicht mehr überwiesen werden. Schuldner benötigen zukünftig einen Kontopfändungsschutz. Die dafür notwendigen Bescheinigungen können nur Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen ausstellen. Die AWO bietet mit ihren bundesweit rund 120 Beratungsstellen kostenlose Hilfe und Unterstützung an.

Bis Jahresende gelten sowohl die neuen als auch die alten Regelungen zum Kontopfändungsschutz. Ab 2012 muss jemand, dem eine Kontopfändung droht, sein Girokonto in ein Pfändungsschutzkonto umwandeln. Nur auf diesem ist der sogenannte Sockelbetrag zur Sicherung des Existenzminimums in Höhe von derzeit rund 1.030 Euro sicher vor Pfändungen. Muss der Schuldner Unterhaltsverpflichtungen nachkommen, sollte er diese unbedingt bei der kontoführenden Bank nachweisen, damit ihm ein entsprechend höherer Freibetrag zugewilligt wird. Den dafür notwendigen Nachweis gibt es ebenfalls bei Schuldner- und Insolvenzberatungsstellen.

 **Ansprechpartnerin** Sabine Weisgram
Tel 030/26309156 • Mail sabine.weisgram@awo.org



Unsere Besten

Hans Taschner, ein Vorbild für Zivilcourage, feierte 100. Geburtstag Hans Taschner, einer der letzten Zeitzeugen des Konzentrationslagers Dachau, ist im Sommer dieses Jahres 100 Jahre alt geworden.

1930 als »Gewerkschaftsrebell« fristlos entlassen, fand er **Ende 1932** im Büro der Arbeiterwohlfahrt, das im damaligen Münchner Gewerkschaftshaus untergebracht war, eine Anstellung.

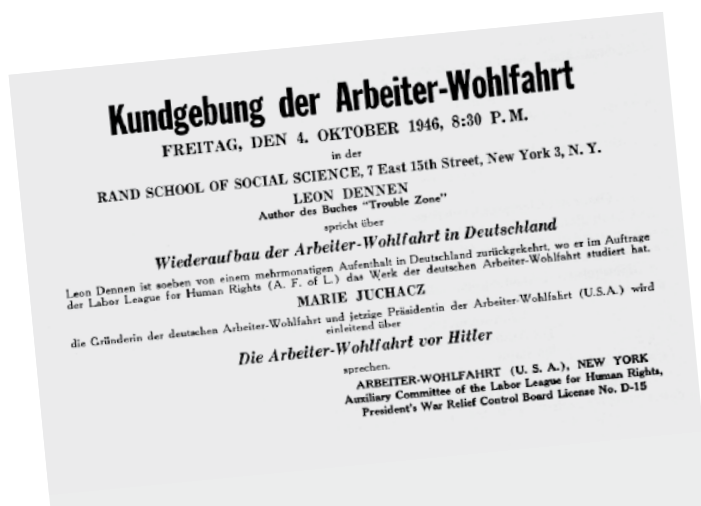
1933 gelang es Taschner, die Mitgliederliste der AWO, versteckt im Futter seiner Jacke, aus dem Gewerkschaftshaus zu schmuggeln.

1935 wurde er wegen eines Flugblattes denunziert und musste, trotz nachgewiesener Unschuld, wegen »Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens« fast dreieinhalb Jahre ins Konzentrationslager Dachau.

Zu seinen Ehren veranstaltete die AWO Oberbayern unter anderem zusammen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund in München eine Geburtstagsfeier. Zahlreiche Gäste würdigten die Aufrichtigkeit, den Mut und den demokratischen Einsatz des Jubilars.

Wussten Sie, dass es in der Zeit des AWO-Verbots in Deutschland zwischen 1933 und 1945 dennoch eine AWO gab?

Unter anderem in Paris (ab 1933) und New York (ab 1939). In Paris etwa half die damalige AW Emigranten, hatte Kontakt zum Flüchtlingskommissar des Völkerbundes und wirkte mit in der Einheitsvertretung deutscher Emigranten. Die AW in New York wurde insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg sehr aktiv. So erhielt beispielsweise die AW Deutschland durch Vermittlung der AW New York Unterstützung durch CARE-Pakete.




AWO startet Onlinedatenbank für Freiwilligendienste

Seit Kurzem bietet die AWO allen, die einen Platz für einen der beiden Freiwilligendienste Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) oder Bundesfreiwilligendienst (BFD) suchen, den Service, ganz unkompliziert ihre Wunsch-einsatzstelle zu finden: Mithilfe der Onlinedatenbank kann jeder Interessierte einen Platz nach seinen bevorzugten Kriterien suchen, etwa nach Einsatzfeld, Einsatzregion oder aber auch nach Plätzen mit Unterkunftsmöglichkeit.

Aktuell enthält die Datenbank über 3.600 freie Plätze. Es werden jedoch kontinuierlich weitere Einsatzstellen hinzukommen. Die Einsatzstellenbörse ist ein zentrales Element der »freiwillig«-Kampagne, mit der möglichst viele junge Menschen motiviert werden sollen, einen Freiwilligendienst zu absolvieren. Die Onlinedatenbank bietet zudem Gelegenheit zur grundsätzlichen Information über die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten und ermöglicht den direkten Kontakt zum entsprechenden Ansprechpartner der Einsatzstelle.

Die »freiwillig«-Kampagne wird unterstützt von VIVA und der Glücksspirale.

 **Ansprechpartner** Gunnar Wörpel
Tel 030 / 26309257
Mail gunnar.woerpel@awo.org

 **Weitere Informationen**
www.awo-freiwillig.de



Abschiedskultur pflegen

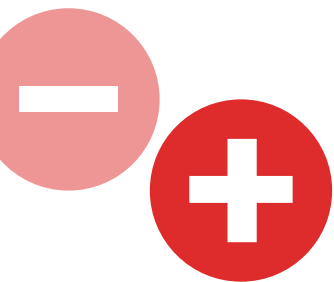
Die AWO möchte den ihr anvertrauten pflegbedürftigen Menschen ein würdevolles und schmerzfreies Sterben ermöglichen und die Angehörigen in der Zeit des Abschiednehmens begleiten. In einem bundesweiten Pilotprojekt wurden in 120 Pflegeeinrichtungen und Pflegediensten AWO-Standards für eine Hospiz- und Palliativkompetenz entwickelt. Zum ersten Mal in Deutschland wurden in diesem Rahmen neben Mitarbeitern der Einrichtungen auch Angehörige von Verstorbenen befragt. Ein weiterer Bestandteil des Projektes war, in Kooperation mit dem Palliativzentrum am Malteserkrankenhaus in Bonn, die Qualifizierung von 240 Pflegekräften zu Palliative Care-Fachkräften. Im Sommer wurden in Berlin zentrale Ergebnisse und Praxisbeispiele aus dem Pilotprojekt vorgestellt und das Thema Abschiedskultur in unserer Gesellschaft aus unterschiedlichen Blickpunkten erörtert. Eine Dokumentation der Tagung ist auf der Internetseite des AWO Bundesverbandes abzurufen.

 **Ansprechpartnerin** Christiane Schönknecht
Tel 030 / 26309165 • Mail christiane.schoenknecht@awo.org
 **Weitere Informationen** www.awo.org/veranstaltungen

Unsere Forderungen

Das allgemeine Umweltverhalten muss auch den heute lebenden und in Zukunft geborenen **Kindern ihre Lebensgrundlagen sichern**. Die AWO fordert deshalb:

- den Gesetzgeber auf, dafür zu sorgen, dass Kinder in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege **keinen Belastungen durch Schadstoffe** ausgesetzt werden;
- eine **gesetzliche Regelung** zu schaffen, die eine Gesundheitsgefährdung durch verarbeitete Chemikalien (häufig etwa in Fußböden zu finden) ausschließt;
- **ökologisches Handeln** mehr noch als bisher im Rahmen des Förderungsauftrages in Kindertageseinrichtungen und in der Kindertagespflege umzusetzen.



FAMILIE UND PFLEGE

Familienpflegezeit muss auf Rechtsanspruch basieren

Von den 2,34 Millionen pflegebedürftigen Menschen in Deutschland werden 69 Prozent zu Hause gepflegt. Pflegende Angehörige, in der Mehrzahl Frauen, tragen damit die Hauptlast. In einem ganz besonderen Maße sind berufstätige pflegende Angehörige belastet, die sich tagtäglich den mangelnden Vereinbarkeitsoptionen von Pflege und Beruf stellen müssen.

Für eine bessere Vereinbarkeit von Pflege und Berufstätigkeit stellt die AWO folgende Forderungen auf:

- Gesellschaftliche Anerkennung für pflegende Angehörige
- Einführung von Beratungsgutscheinen
- Verbesserter ambulanter Leistungsanspruch
- Anspruch auf kurzfristige Freistellung von Arbeitnehmern in Pflegeverantwortung analog zu den Freistellungsregelungen bei Pflege eines erkrankten Kindes (§ 45 SGB V)
- Anspruch auf stationäre Vorsorge- und Rehabilitationsmaßnahmen für pflegende Angehörige
- Zeit für familiäre Sorgearbeit

☎ **Ansprechpartnerin** Damaris Koch
Tel 030 / 26309163 · Mail damaris.koch@awo.org

🌐 **Weitere Informationen** www.awo.org/standpunkte

PFLEGE

Gute Pflege endlich überprüfbar

Endlich kann die Frage, was gute Pflege ist, für jeden nachvollziehbar beantwortet werden. Diesen Schluss lassen die Ergebnisse des Projektes »Entwicklung und Erprobung von Instrumenten zur Beurteilung der Ergebnisqualität in der stationären Altenhilfe« zu. Das Projekt wurde auf Initiative der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege im Auftrag der beiden Bundesministerien für Gesundheit und für Familie, Senioren, Frauen und Jugend durchgeführt. Die AWO war maßgeblich am Zustandekommen beteiligt und plädiert für die schnellstmögliche Umsetzung der Ergebnisse.

Während der zweijährigen Projektlaufzeit erarbeiteten, begleiteten und erprobten zwei wissenschaftliche Institute unter Beteiligung von 46 Pflegeeinrichtungen, darunter vier AWO-Einrichtungen, die Indikatoren für eine gute Lebens- und Ergebnisqualität. So wurden etwa Fragebögen entwickelt, die es Bewohnern von Pflegeeinrichtungen ermöglichten, sehr differenzierte Einschätzungen zur Qualität der Pflegeeinrichtungen zu geben. Dadurch konnte die tatsächliche Zufriedenheit der zu Pflegenden beispielsweise im Bereich »Tagesgestaltung und soziale Beziehung« gemessen werden.

Aus den vier AWO-Einrichtungen kamen ausschließlich sehr positive Rückmeldungen. Sie hielten die entwickelten Indikatoren für praktikabel und bewerteten den Nutzen, den sie daraus für ihre Arbeit ziehen konnten, als absolut positiv. Die Stärken und Schwächen der Einrichtungen würden damit sehr realitätsnah abgebildet, so der Tenor.

☎ **Ansprechpartner** Claus Bölicke
Tel 030 / 26309161 · Mail claus.boelicke@awo.org

Unsere Erfolge

Zur Verbesserung der Situation von Pflegern, zu Pflegenden und zur Behebung des Fachkräftemangels haben AWO und ver.di ein Memorandum für »**Perspektiven für die Pflege älterer Menschen in Deutschland**« ausgearbeitet.

Eckpunkte des Memorandums sind:

- das **Recht auf Selbstbestimmung und Teilhabe** pflegebedürftiger Menschen in der Gesellschaft,
- die **individuelle sowie bedarfsgerechte Pflege** und Betreuung,
- ein neuer **erweiterter Pflegebedürftigkeitsbegriff**,
- eine **höhere Wertschätzung und bessere Bezahlung der Pflegearbeit, mehr Personal und humanere Arbeitsbedingungen** sowie
- die Schaffung **angemessener Rahmenbedingungen** für Pflege mit entsprechenden Leistungsvergütungen.



Helfen Sie!

AWO International bittet aus Solidarität mit den Betroffenen um Spenden an:

SPENDENKONTO


AWO International
Konto-Nr. 10 11 12
BfS 100 205 00

AWO INTERNATIONAL

Johanniter und AWO helfen gemeinsam am Horn von Afrika

»Unsere Unterstützung besteht darin, medizinische Camps in verschiedenen Dörfern der Turkana-Region einzurichten und die Bevölkerung mit Medikamenten sowie Nahrungsmitteln zu versorgen«, erklärt Magdalena Kilwing, Johanniter-Länderbüroleiterin in Kenia. Insgesamt stehen dafür derzeit 250.000 Euro zur Verfügung. »Diese Summe ist ein Anfang. Wir hoffen, durch weitere Spenden unsere Hilfe ausbauen zu können«, so Ingrid Lebherz, Geschäftsführerin von AWO International.

Auch in Dschibuti versorgen die Johanniter unterernährte Kinder. In den nächsten Wochen werden hier weitere Ernährungszentren in den ländlichen und städtischen Gebieten Dschibutis hinzukommen.

 **Ansprechpartnerin** Ingrid Lebherz
Tel 030 / 25292772 · **Mail** ingrid.lebherz@awointernational.de

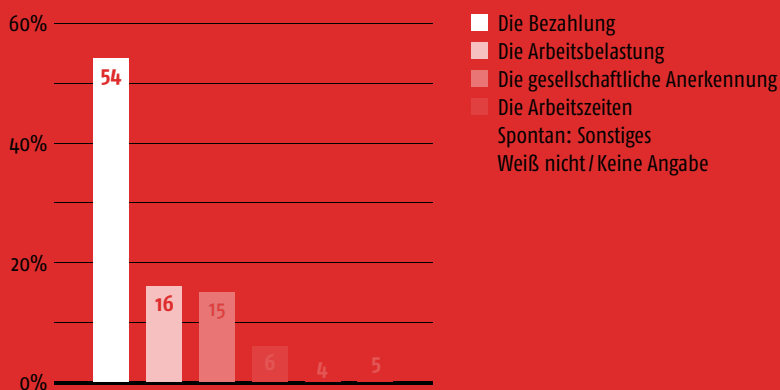
Gegen Armut und Isolation

Schon heute sind die Armutsgefährdungsquoten für Männer und Frauen ab 65 Jahren mancherorts bedenkenswert hoch. Dies trifft insbesondere auf Frauen zu. Deren Armutsgefährdungsquote liegt im Schnitt um ein Drittel über denen der Männer. Zudem leben wesentlich mehr Frauen im zunehmenden Alter alleine. Ein direkter Zusammenhang zwischen erhöhter Armutsgefährdung von Frauen ab 65 Jahren und ihrem Lebensstatus muss nicht, aber kann durchaus hergestellt werden. Zur Bekämpfung gegenwärtiger und zukünftiger Altersarmut sind deshalb Arbeits- und Wohnverhältnisse so zu gestalten, dass materiell wie immateriell ein menschenwürdiges Leben für alte Menschen möglich ist. Für die AWO ist dabei die Gestaltung

vor Ort, etwa in einem Wohnquartier, von zentraler Bedeutung. Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft müssen hier gemeinsam Kinderarmut – und damit künftige Altersarmut – bekämpfen; sie müssen gemeinsam Erwerbsarbeits-, Wohn- und Freizeitmodelle entwickeln, die der Tatsache einer alternden Gesellschaft entsprechen.

AWO SOZIALBAROMETER

Viele Schülerinnen und Schüler suchen derzeit nach einem Ausbildungsplatz. Im Bereich Pflege haben jedoch viele Einrichtungen Probleme, genügend Bewerberinnen und Bewerber für die offenen Ausbildungsplätze zu finden. Was muss sich Ihrer Meinung nach vor allem ändern, damit eine Ausbildung im Bereich Pflege für junge Menschen attraktiver wird?

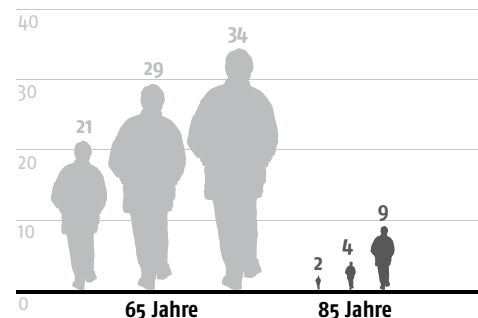


Quelle: AWO Sozialbarometer 7/2011

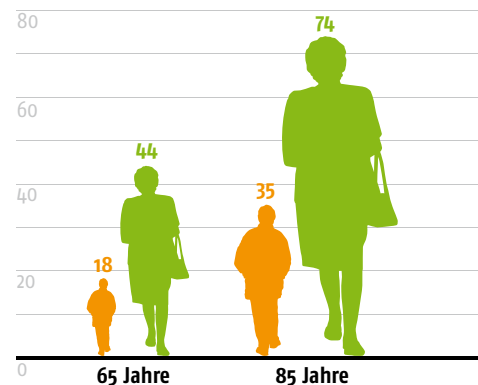
Das AWO Sozialbarometer fragt monatlich nach sozialpolitisch relevanten Themen in Deutschland. Es erfolgt in Kooperation mit dem Institut TNS Infratest.

🌐 Weitere Informationen www.awo-sozialbarometer.org

Senioren 2009 · 2030 · 2060



Alleinlebende Frauen und Männer 2009



Generation 65+

Der Anteil der 65-Jährigen an der Bevölkerung mit Stand vom 31. Dezember 2010 nach Altersgruppen und Ländern. Statistisches Bundesamt 2011/Bevölkerungsfortschreibung

Armutsgefährdung

Die Armutsgefährdungsquote ist ein Indikator zur Messung relativer Einkommensarmut und wird – entsprechend dem EU-Standard – definiert als der Anteil der Personen, deren Äquivalenzeinkommen weniger als 60 Prozent des Medians der Äquivalenzeinkommen der Bevölkerung (in Privathaushalten) beträgt. Das Äquivalenzeinkommen ist ein auf der Basis des Haushaltsnettoeinkommens berechnetes bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied.

Statistische Ämter des Bundes und der Länder. Letzte Änderung: 20.08.2010

Anteil der Personen ab 65 und 85 Jahren an der Gesamtbevölkerung
Statistisches Bundesamt, Im Blickpunkt: Ältere Menschen in Deutschland und der EU, 2011, S. 11

Alleinlebende Frauen und Männer ab 65 und 86 Jahren
Statistisches Bundesamt, Im Blickpunkt: Ältere Menschen in Deutschland und der EU, 2011, S. 18

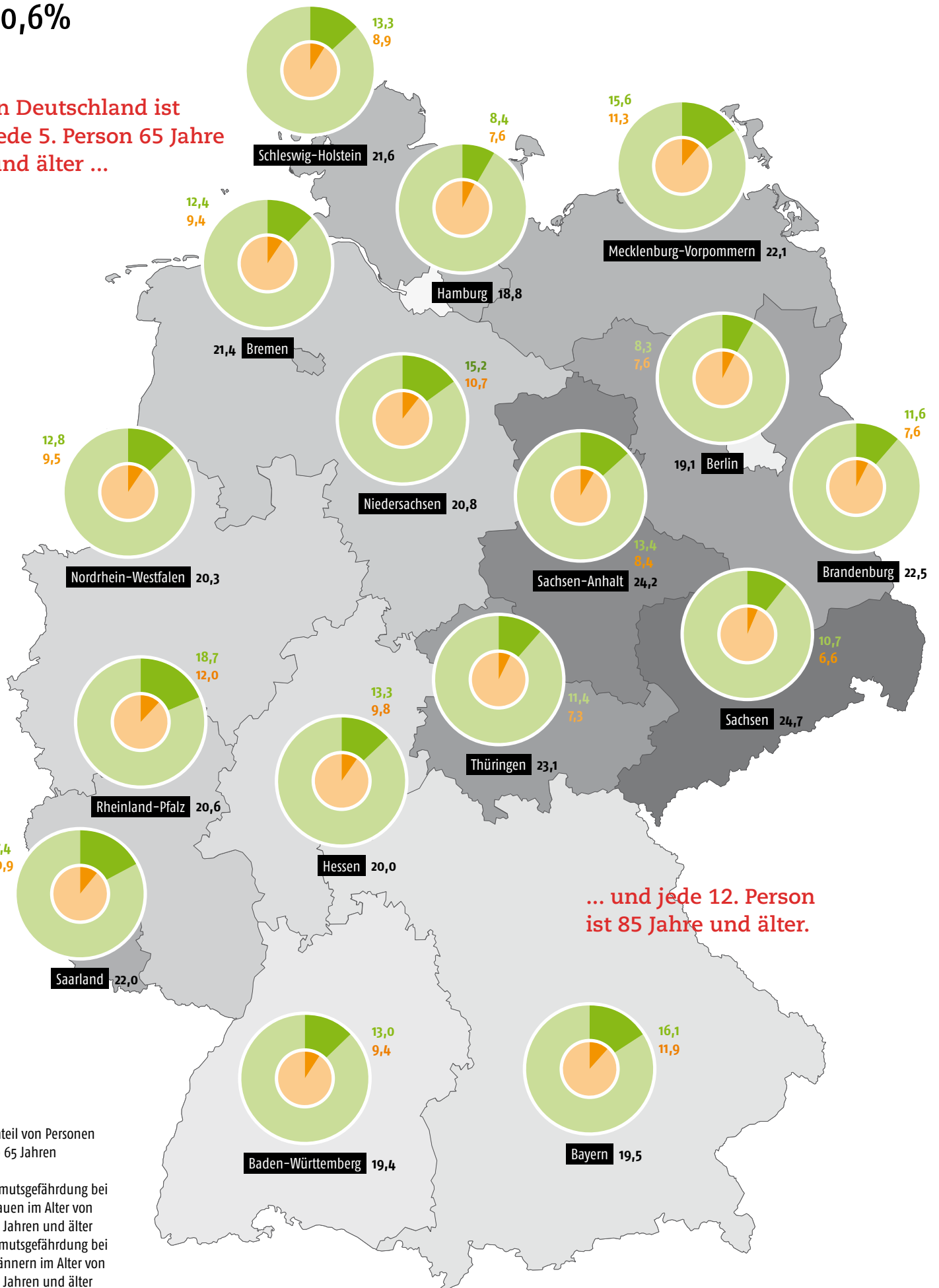
Alle Angaben in Prozent

Altes Deutschland 20,6%

In Deutschland ist
jede 5. Person 65 Jahre
und älter ...


... und jede 12. Person
ist 85 Jahre und älter.

- Anteil von Personen
ab 65 Jahren
- Armutsgefährdung bei
Frauen im Alter von
65 Jahren und älter
- Armutsgefährdung bei
Männern im Alter von
65 Jahren und älter





Charlotte Weck »Ich war schon immer naturverbunden. Deshalb finde ich es schön, im Grünen zu wohnen. Seit langer Zeit fühle ich mich wieder frei und habe hier meinen Seelenfrieden gefunden.« Charlotte Weck, 88, hat eine Wohneinheit im Betreuten Wohnen des AWO Seniorenzentrums Beerendorf.

A close-up portrait of a woman with short, light-colored hair and glasses, looking upwards and to the right. She is wearing a white shirt and has a blue folder or book under her arm. The background is blurred, showing green foliage and a building.

Adelheid Leideritz »Ich freue mich und mir macht es Spaß, wenn die alten Menschen mitsingen.« Adelheid Leideritz, 54, spielt als Freiwillige regelmäßig Akkordeon im AWO Seniorenzentrum Beerendorf.

Alte Zukunft

Eigentlich alle Untersuchungen zeigen es: die Menschen werden älter. Dies muss kein Anlass zur Verunsicherung sein. Wir zeigen warum.

AWO im Alter

Immer mehr Menschen werden immer älter. Alter ist jedoch nicht mehr mit Pflegebedürftigkeit gleichzusetzen. Alter und der Umgang mit älteren Menschen in den verschiedenen Lebensphasen bedeuten für die AWO Chance und Herausforderung zugleich.

Autor Olaf Christen

Gesellschaft im Wandel

Mit dem demografischen Wandel wächst die Zahl älterer und insbesondere hochaltriger Menschen. Unsere Gesellschaft steht damit vor ganz neuen und ungewohnten Aufgaben. Die vergangenen Jahrhunderte können uns kein Vorbild liefern. Die 11. Bevölkerungsvorausberechnung der Statistischen Ämter für Deutschland zeigt die Bevölkerungsentwicklung bis zum Jahr 2050. Demnach werden sich die Relationen zwischen Alt und Jung stark verändern. Zukünftig werden immer mehr ältere Menschen immer weniger jüngeren Menschen gegenüberstehen. Der demografische Wandel bewirkt somit einen umfassenden und tief greifenden Transformationsprozess,

der vorwiegend durch die Faktoren Bevölkerungsabnahme, Überalterung und Unterjüngung charakterisiert ist. Es ist Aufgabe der Verantwortlichen in Politik, Wirtschaft und Verbänden, diesen Wandel und seine Konsequenzen zu diskutieren und vor allem: zu handeln.

Alter und Pflege in der AWO

Für die AWO hatten Themen wie Alter und Pflege von jeher große Bedeutung. Als Träger von Einrichtungen und Diensten im Bereich der Altenarbeit wird für die AWO zukünftig von hoher Bedeutung sein,

»Zukünftig werden immer mehr ältere Menschen immer weniger jüngeren Menschen gegenüberstehen.«

inwieweit die privaten Pflegearrangements von pflegebedürftigen Menschen noch erfolgreich sind und inwieweit bedarfsdifferenzierte Angebote seitens der AWO die Probleme von nicht mehr gestaltbaren privaten Pflegearrangements auffangen können. Unabhängig davon werden differenziertere Angebote notwendig werden. Das wird wiederum enormen Einfluss auf das zukünftige Dienstleistungsangebot innerhalb der AWO haben. Konkret bedeutet dies: Um ältere Menschen zu erreichen, muss die

AWO in den Stadtteilen sozialräumlich orientierte, niedrigschwellige und sensible Angebote vorhalten;

diese müssen sich zugleich an der Lebenslage von Armut betroffener älterer Menschen orientieren, kostenlos sein und die Betroffenen direkt ansprechen. Die AWO sollte eine gebündelte und für Ältere übersichtliche Beratung schaffen, die weniger an eine spezifische Einrichtung oder ein spezielles Angebot gebunden ist, als vielmehr AWO-trägerübergreifend, stadtteil- bzw. gemeindeorientiert informiert und berät.

Vernetzung und Kooperation

Die AWO als Sozial- und Mitgliederverband verfügt über ein großes Potenzial sowohl an ehrenamtlich und freiwillig Engagierten als auch an hauptamtlich Beschäftigten. Ein großer Teil der AWO-Mitglieder ist ehrenamtlich in verschiedenen Bereichen engagiert. Hier fehlt es vor Ort jedoch oft an einer Vernetzung mit dem hauptamtlichen Bereich. Eine Professionalisierung der Kooperation

INTERKULTURELLE ÖFFNUNG DER ALTENHILFE

Das AWO Servicehaus in Kiel-Mettenhof

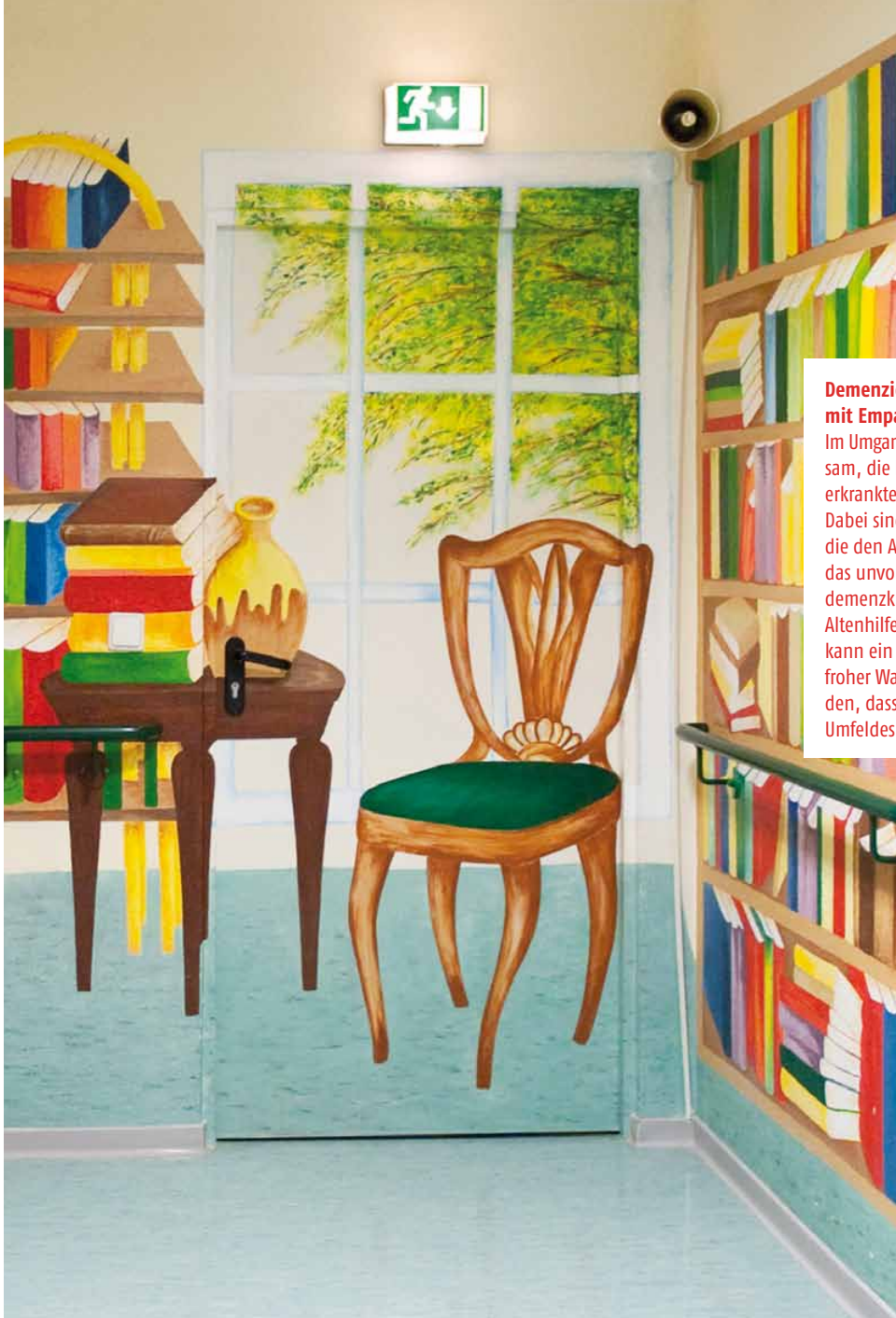
Seit über 30 Jahren werden im AWO Servicehaus Mettenhof generationenübergreifende Begegnung und Unterstützung von Menschen mit unterschiedlichen soziokulturellen Prägungen in den Bereichen der Altenhilfe und Altenpflege gefördert. Was mit einzelnen interkulturellen Bausteinen und Veranstaltungen begonnen hat, wurde 2008 konkret in das Gesamtkonzept des Servicehauses integriert und umgesetzt. Es wurden im Jahre 2008 interdisziplinär und trägerübergreifend Akteure der Migrationssozialarbeit, Altenhilfe, Gesundheitsversorgung und Migranten-Selbstorganisationen zu einem lokalen Bündnis im Stadtteil Kiel-Mettenhof vernetzt. Dieses Bündnis gewährleistete erstmalig eine Vielfalt unterschiedlicher, nach Bedarf auch kultur- und migrationssensibler Angebote, die gemeinsam koordiniert und zielgerichtet begleitet wurden.

AWO Schleswig-Holstein gGmbH

Kieler Servicehäuser der AWO

Tel 0431 / 5333073 · Fax 0431 / 5333061

andre.springer@awo-sh.de · www.awo-sh.de



Demenziell erkrankten Menschen mit Empathie begegnen

Im Umgang mit Demenz ist es bedeutsam, die Perspektive demenziell erkrankter Menschen zu verstehen. Dabei sind es oftmals kleine Dinge, die den Alltag erleichtern. Um etwa das unvorhergesehene Verlassen demenzkranker Bewohner aus einer Altenhilfeeinrichtung zu verhindern, kann ein Türbereich mittels farbenfroher Wandmalerei so gestaltet werden, dass er als Teil des gewohnten Umfeldes der Erkrankten erscheint.

zwischen diesen beiden Bereichen ist nach wie vor wichtig, um beispielsweise Kompetenzen Ehrenamtlicher auszubauen und stärker in sozialen Handlungsfeldern einzusetzen. Für die AWO wird es insgesamt von besonderer Bedeutung sein, sich

auch außerhalb von Fragen der Pflegeversicherung als kompetenter Partner zu präsentieren. Das kann zum einen im Rahmen von vernetzten Strukturen oder Kooperationen erfolgen, muss aber auch als Teil einer Neuentwicklung und Ausbreitung des eigenen Angebotes geschehen. Kooperation und erst recht

»Das Thema Altersarmut wird wieder eine höhere Bedeutung erlangen.«

Vernetzung implizieren, dass das Zeitalter der »Solisten« vorüber ist: Pflege, therapeutische Berufe, Soziale Arbeit und anderes mehr sind nun Teil einer

interdisziplinären Arbeitsweise, in der verschiedene Professionen und Dienste/Einrichtungen fachlich abgestimmt

zusammenwirken. Somit wird eine Ausdifferenzierung von Versorgungsangeboten einsetzen, die Pflegeheimen mehr Möglichkeiten mit Blick auf die Gestaltung von Pflegearrangements bei Gewichtung der jeweiligen Versorgungspräferenzen eröffnet. Die AWO muss sich darauf einstellen.

Altersarmut

Die vier AWO-ISS-Kinderarmutsstudien haben bereits gezeigt: Geldknappheit, schlechtere Bildungschancen, geringere gesundheitliche Vorsorgemaßnahmen sowie weniger soziale Kontakte sind schon heute der Ursprung für die Altersarmut von morgen. Im Zusammenhang mit unsteten Erwerbsarbeitsbiografien wird das Thema Altersarmut voraussichtlich wieder eine höhere Bedeutung erlangen. Politik und Wirtschaft müssen diese Herausforderung angehen.

Erwerbsarbeit, von der die Menschen ihr Leben autonom gestalten können, und gleiche Bildung von Beginn an sind dabei zwei ganz wesentliche Bausteine einer präventiven Armutspolitik. Die AWO wird deshalb nicht müde werden, immer wieder auf dieses Thema hinzuweisen. ♥

Ansprechpartnerin Anja Ludwig
Tel 030 / 26309160 • Mail anja.ludwig@awo.org

Altern im Wandel

Die Menschen werden immer älter. Über Auswirkungen und Herausforderungen auf das Zusammenleben in Deutschland gibt die Gerontologin Gertrud M. Backes Auskunft.

Interview Damaris Koch · Peter KuleBa

Besteht eigentlich generell in der Öffentlichkeit zu wenig Interesse am Thema »Alter«?

BACKES Wenn über die Themen »Alter(n)« beziehungsweise »Hohes Alter« und soziale Probleme des Alters diskutiert wird, dann handelt es sich dabei oft um eine verkürzte Diskussion. Diese Themen werden so diskutiert, als ob Alter(n) verhältnismäßig isoliert abläufe und als solches die Gesellschaft negativ beeinflusse oder gar bedrohe. Das dahinterstehende Thema »Demografischer Wandel und Strukturwandel des Alter(n)s« muss jedoch wesentlich breiter, nämlich als Themenspektrum behandelt werden. Es ändert sich ja nicht nur die Lebenserwartung; es ändert sich das, was wir Jugend nennen; es ändert sich das, was wir mittleres Alter und Alter nennen. Dieser Strukturwandel (des Lebenslaufs, der Lebens- und Arbeitsbedingungen über den Lebens(ver)lauf) ist unter der Gesamtüberschrift »Sozialer Wandel« zu betrachten, also Wandel der Gesellschaft in allen Bereichen – von den Makrostrukturen bis hin zu den individuellen Handlungsbedingungen. Kurz gesagt: Alter, Altern, Demografie sind Elemente des sozialen Wandels. Es sind Elemente, die gesellschaftlich immer gewirkt haben beziehungsweise in ein Wirkungsgeflecht eingebunden waren, jetzt allerdings stärker wirken, weil wir derzeit einen spürbaren gesellschaftlichen Umbruch erleben – Stichworte: Erhöhung der Lebenserwartung, gesunkene Geburtenrate, Veränderung der Migrationsfakten.

Wir erleben einen demografischen Umbruch – wenn man es denn so nennen will – und zugleich Veränderungen in der globalen Wirtschaft, am Arbeitsmarkt, der Lebens- und Arbeitsverhältnisse insgesamt.

Mit welchen Konsequenzen?

BACKES Ich denke, wenn wir im zuvor genannten Kontext diskutierten, bestünden insgesamt bessere Gestaltungschancen. Wenn man es aber weiter isoliert betrachtet, finden Projektionen statt, die

von den faktischen Vernetzungen dieses sozialen Wandels und den komplexen Merkmalen dieser Entwicklung ablenken. Es wird davon abgelenkt, dass die Gesellschaft sich insgesamt in ihren Strukturen verändert und der wesentliche Veränderungsmotor eben nicht (zumindest nicht allein) die Demografie ist, sondern die Ökonomie und der technologische Wandel sind. Beides sind die wesentlichen Veränderungsmotoren und sie müssen immer auch im Kontext der Bevölkerungsentwicklung betrachtet werden: Wie ist etwa die Konstitution eines 80-Jährigen heute oder wie ist die Arbeitskraft eines 60-Jährigen heute? Geschieht dies nicht, blenden wir einen ganzen Zusammenhang von Veränderungsmöglichkeiten aus und blockieren somit letztendlich reale Gestaltungsmöglichkeiten.

»Wir erleben einen demografischen Umbruch und zugleich Veränderungen in der globalen Wirtschaft, am Arbeitsmarkt, der Lebens- und Arbeitsverhältnisse insgesamt.«

Wie sind in diesen Debatten die Wohlfahrtsverbände zu vernehmen? Sind sie es überhaupt?

BACKES Wohlfahrtsverbände haben selbstverständlich vor allem die Lebenslage weniger gutgestellter Bevölkerungsgruppen im Fokus ihres Handelns. Sie könnten und sollten aber unbedingt den beschriebenen Gesamtkontext des sozialen Wandels noch stärker mit in ihre Überlegungen einbeziehen.

Für die AWO etwa steht immer schon die Organisation von Teilhabe von Menschen an gesellschaftlichen Prozessen im Mittelpunkt des Handelns. Was können und sollten Wohlfahrtsverbände in diesem Kontext künftig leisten?

BACKES Die Teilhabe der 60-, 70-, 80-Jährigen zu organisieren, das wird durch Wohlfahrtsverbände ja durchaus geleistet. Es kann aber nicht nur um

Beteiligungen in der klassischen Form gehen. Sprich: Man gibt Menschen bestimmter Altersgruppen oder bestimmter sozialer Lagen eine (besser hörbare) Stimme oder unterstützt sie, dass sie sich deutlicher artikulieren können. Um Missverständnissen vorzubeugen: Das ist richtig und wichtig. »Beteiligen« muss jedoch viel breiter verstanden werden.

Das heißt?

BACKES Indem man generell darüber diskutiert und Lösungen sucht für die Frage, welche Gruppen sind wo gesellschaftlich wie zugelassen oder nicht zugelassen. Beteiligung also auch verstanden im Sinne von: Wie verteilt sich die gesellschaftlich notwendige Arbeit über die verschiedenen Altersgruppen und hier wiederum differenziert nach sozialer Lage, Geschlecht, Ethnie – um nur wenige wesentliche Differenzierungsmerkmale zu nennen –, wer hat eine Chance, wo wie teilzuhaben.

Letztendlich ist Beteiligung eine Teilhabe-Diskussion im Sinne von: Wie werden gesellschaftliche Ressourcen verteilt. Es geht nicht nur darum, dass »die (armen) Betroffenen« eine Stimme haben, sondern wie wirksam diese Stimme tatsächlich ist. Und wirksam wiederum kann diese Stimme nur dann sein, wenn die Verteilungsstrukturen und Verhältnisse so sind, dass tatsächlich auch ältere und alte Menschen, junge Menschen, Menschen außerhalb und innerhalb der Erwerbsarbeit gleichberechtigt berücksichtigt werden.

Warum ist dies bisher nicht so?

BACKES Betrachten wir die tatsächliche Verteilung von Risiken und Chancen in unserer Gesellschaft, die Verteilungschancen für Lebenslagen zum Beispiel, dann haben jene die besseren Chancen, die als sogenannte Vollzeit-Normalarbeitskraft in den Erwerbsverlauf hochqualifiziert über das gesamte, formal zulässige Erwerbsleben integriert sind. Ist

»Mehr Gruppen mit prekären Lebenserwerbsverläufen bringen auch mehr prekäre Lebenslagen im Alter mit sich.«

dem – aus welchen Gründen auch immer – nicht so, dann haben die Betroffenen hier geringere Chancen der Teilhabe in materieller und immaterieller Hinsicht. Man sollte sich darüber im Klaren sein, dass es künftig vor allem um die Frage geht: Können (und sollen) die Steuerung in unserer Gesellschaft und der Zugang zu Ressourcen weiterhin so einseitig primär über »Normal-Erwerbsarbeit« laufen oder nicht.

Abschließend noch das Thema »Altersarmut« ...

BACKES ... die wird zunehmen, ganz sicher!

Weil?

BACKES ... weil die Erwerbsverläufe bereits diskontinuierlicher geworden sind und es noch weiter werden. Dies gilt derzeit insbesondere für diejenigen, die jetzt im jungen Alter sind und für diejenigen, die »reinwachsen« ins Alter. Erwerbsverläufe werden diskontinuierlicher – sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Sprich: Mehr Gruppen mit prekären Lebenserwerbsverläufen bringen auch mehr prekäre Lebenslagen im Alter mit sich. Verhindert werden kann dies zum Beispiel, wenn wir stärker in Richtung des oben Angesprochenen arbeiten: unterschiedliche Lebens- und Arbeitsverläufe stärker hinsichtlich ihrer Lebenslagensicherungschancen anzugleichen.

Wie sind da in Ihren Augen die Wohlfahrtsverbände gefordert?

BACKES Meines Erachtens ist ein »Herzstück« ihres Handelns, dass Wohlfahrtsverbände wie die AWO auf die ganz konkrete, empirisch sichtbare Lebenslage verweisen; immer wieder Fakten, Zahlen, konkrete Beschreibungen thematisieren und auf das Problem hinweisen und Handlungserfordernisse auch deutlich machen. Handlungserfordernisse eben nicht nur im Sinne einer Almosenpolitik, sondern Handlungserfordernisse, um so weit wie möglich präventiv auf Lebens- und Erwerbsverläufe steuernd einzugreifen und eine Politik der Angleichung des Lebenslagensicherungspotenzials unterschiedlicher Arbeits- und Lebens(ver)läufe mit zu entwickeln und zu unterstützen. ♥

Dr. Gertrud M. Backes

Dr. Gertrud M. Backes, geboren 1955, ist Professorin und Inhaberin des Lehrstuhls für Altern und Gesellschaft sowie Direktorin des Forschungszentrums Altern und Gesellschaft (ZAG) an der Universität Vechta.



Hochgefahren

Frauen und Männer, die im Betreuten Wohnen leben, können dies, wie etwa der 91-jährige Rudi Lindow, völlig autonom tun oder Angebote und Dienste der Einrichtung wahrnehmen.

Autor Peter Kuleßa

Statistisch betrachtet bildet Rudi Lindow wohl eher eine Ausnahme. Es gibt kaum belastbare Daten über den Umgang von über 90-Jährigen mit dem Computer. Von den Menschen jenseits der 65 hatten laut Statistischem Bundesamt Anfang 2010 49 Prozent Umgang mit einem Computer; bei den 10- bis 15-Jährigen waren es 99 Prozent, im Durchschnitt insgesamt 84 Prozent. Und dabei ist Rudi Lindow im Grunde genommen ein alter Computerhase: »Als das losging mit den Computern damals, bin ich eingestiegen«, so der 91-Jährige. Seine Computerausstattung nahm er folglich auch 1999 mit in das

Betreute Wohnen des AWO Seniorenzentrums Beerendorf. Fußballtabellen erstellen, die Haushaltsführung oder im Internet surfen – Lindow hatte und hat große Freude am Umgang mit dem Computer. »Eine Zeit lang hat Herr Lindow sogar die Betriebskostenabrechnung des Hauses am Computer abgeglichen«, berichtet der Einrichtungsleiter Christian Schulze mit einem leichten Schmunzeln.

»Meinen Enkel habe ich übrigens auch schon als Mitglied bei Dynamo angemeldet.«

Engagement im Heimbeirat

Rudi Lindow war viele Jahre Heimbeiratsvorsitzender im Seniorenzentrum Beerendorf. Es habe ihm einfach Spaß gemacht, sich in und für die Gemeinschaft zu engagieren. Inzwischen hat Lindow ein wenig Abstand zum Geschehen genommen, ohne sich aus dem Leben im Seniorenzentrum ganz herauszuhalten. Dafür schätzt er die freundliche und persönliche Atmosphäre in der Einrichtung auch zu sehr; und

davon hält ihn sowieso seine Freundin Ursula ab, mit der er auch schon gemeinsame Urlaube verbracht hat. Waren es früher schon einmal

die Kanarischen Inseln, führte der letzte Urlaub die beiden in das Kleinwalsertal. Für die hügelige Landschaft dort sei er aber nun doch ein wenig zu alt gewesen; »die Berge hier sind niedriger«, merkt er augenzwinkernd an, als er vom Computer hochblickt – um anschließend wieder in Ruhe seinem Kartenspiel am Bildschirm zu folgen.

Dynamo unterstützen

Die Augen des gebürtigen Dresdener fangen an zu leuchten, wenn es um die glorreichen Zeiten von Dynamo geht. Umso erfreuter ist Rudi Lindow, dass er nach einem gesundheitlichen Rückschlag im vergangenen Jahr nun wieder voll bei Kräften ist. Auch um mit seinem Enkel »ins Stadion zu gehen« und dort seine alte Fußballliebe Dynamo zu unterstützen. »Meinen Enkel habe ich übrigens auch schon als Mitglied bei Dynamo angemeldet«, berichtet Lindow stolz. ♥

Ansprechpartner Christian Schulze,
AWO Seniorenzentrum Beerendorf • Tel 034202 / 73710
Mail c.schulze@awo-sachsen-west.de



Rudi Lindow hat selbstverständlich seinen Computer im Betreuten Wohnen in Beerendorf.



»Ich kenn' Paris so gut wie Goslar!«

Savoir-vivre

Helga Knolle, 84, lebt in einer stationären Einrichtung, aber die regelmäßigen Fahrten zu ihrer Tochter nach Paris stehen natürlich weiterhin auf dem Programm.

Autor Peter Kuleßa

Sachte fällt die schwere Zimmertür ins Schloss. Kein Laut dringt vom Flur ins Zimmer. Privatsphäre und Ruhe wird im AWO Wohn- und Pflegeheim Krugwiese in Goslar großgeschrieben. Vielleicht ist Helga Knolle auch ganz froh, dass keiner dem Gespräch in ihrem Zimmer lauschen kann. In ihrer bescheidenen Art ist sie selbst ein wenig überrascht, als ihr vor lauter Begeisterung beim Thema Paris der Satz »Ich kenn' Paris so gut wie Goslar« herausrutscht. Dabei trifft er den Nagel auf den Kopf. Seit 26 Jahren lebt Helga Knolles Tochter in Paris und seitdem ist kein Jahr

verstrichen, in dem Knolle ihre Tochter nicht besucht hätte. Sie liebt die Museen, die Parks, die Kirchen in Paris. Nach zwei Rückenoperationen im vergangenen Jahr kann »ich mich leider nicht mehr so gut bewegen, deshalb bin ich auch noch nicht sicher, ob ich mich beim nächsten Parisbesuch so fröhlich in die Stadt begeben kann.«

Wieder zu Hause

2006 begab sich Helga Knolle zur stationären Pflege in die soeben renovierte Einrichtung Wohn- und Pflegeheim Krugwiese. Für Knolle ein Ort in einer

besonderen Gegend, hat sie doch nur einen Steinwurf entfernt viele Jahre ihres Lebens verbracht. Folglich fiel es ihr auch überhaupt nicht schwer, sich im AWO-Heim in der Nachbarschaft ein Zimmer zu nehmen. Wie sie ebenso überhaupt kein Problem mit dem Altern hat: »Dann bin ich halt so alt, wie ich bin«, stellt sie wie selbstverständlich und mit einem zufriedenen Lächeln fest. Einzig ihre eingeschränkte körperliche Fitness bekümmere sie ein wenig. Ansonsten fühle sie sich sehr wohl – in Goslar wie in Paris. ❤

Ansprechpartner Ingo Pienschke, AWO Wohn- und Pflegeheim Krugwiese • Tel 05321/7830
Mail krugwiese@awo-bs.de

Respekt!

Über den Fachkräftemangel in der Pflege wird viel gesprochen. Monique Samel, 32, diskutiert gerne mit, aber packt viel lieber beherzt an.

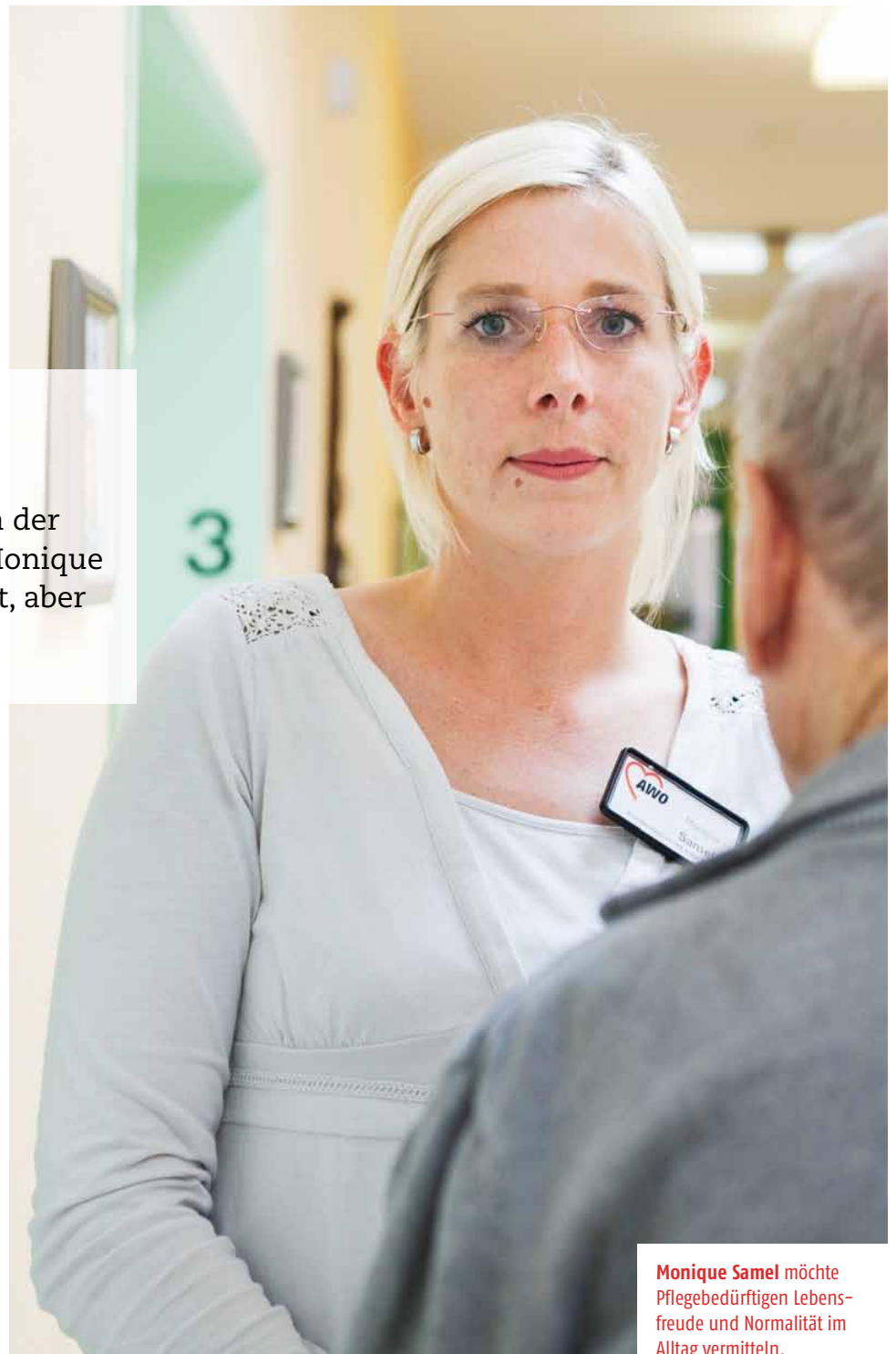
Autor Peter Kuleßa

Monique Samel kennt eigentlich alle Vorurteile – über ihre Tätigkeit als Altenpflegerin und über angebliche Zustände in einer stationären Einrichtung. Oftmals sei sie es auch leid, dagegen anzugehen. Klartext verstehen die Leute allerdings: »Wenn ich denen sage, dass ich keine Urinkellnerin bin, werden sie meist ruhig und entschuldigen sich.«

Herausforderung Altenpflege

Altenpflege ist sicher ein herausfordernder Beruf, dem die gesellschaftliche Anerkennung vielfach versagt wird. Vielleicht sind die Arbeitsbedingungen und Verdienstmöglichkeiten manches Mal auch nicht optimal. Für Samel ist jedoch völlig klar: »Pflegeberufe werden in ihrer Vielfalt entweder falsch wahrgenommen oder einfach unterschätzt.« Dabei »bieten sie Aufstiegschancen und haben Zukunft«, ergänzt Ellen Arndt, Leiterin des AWO Wohn- und Pflegeheims Im Kamp in Wolfenbüttel.

Monique Samel hat immer wieder miterlebt, wie mit alten, hilfs- und pflegebedürftigen Menschen umgegangen worden ist. Den mangelnden Respekt gegenüber den einzelnen Menschen hat sie nie verstanden und er hat sie mehr als verärgert. Deshalb ist es in ihrer Arbeit auch selbstverständlich, immer wieder herauszubekommen, was für den Lebensalltag des Einzelnen bedeutsam ist; worin die Vorlieben und Abneigungen bestehen.



Monique Samel möchte Pflegebedürftigen Lebensfreude und Normalität im Alltag vermitteln.

»Pflegeberufe werden in ihrer Vielfalt entweder falsch wahrgenommen oder einfach unterschätzt.«

Menschen, die in ein stationäres Wohn- und Pflegeheim ziehen, geben ein Stück Persönlichkeit ab. Umso wichtiger ist es, den Heimbewohnern zu vermitteln, »dass sie auch im Wohnheim einen normalen Alltag leben können; dass wir ihnen hier ein Stück Privatsphäre zurückgeben können«, betont Monique Samel. Zugleich könne man so den Angehörigen

die Sorge nehmen, ihre Eltern oder Großeltern seien in der Einrichtung schlecht aufgehoben. Grundsätzlich sei es bedeutsam, den Menschen mit Respekt zu begegnen. »Jeden einzelnen Menschen mit seiner Lebensgeschichte zu sehen, damit umzugehen, das ist unsere Herausforderung.« ♥

Ansprechpartnerin Ellen Arndt,
AWO Wohn- und Pflegeheim Im Kamp, Wolfenbüttel
Tel 05331/6780 • Mail kamp@awo-bs.de

Kreativ im Alter

Aktiv im Alter und aktiv für alte Menschen – Käthe Tutenberg, 88, und Adelheid Leideritz, 54, engagieren sich freiwillig bei der AWO und bereiten alten Menschen damit eine Freude.

Autor Peter Kuleßa

Sportlich

Eine 88-jährige Freiwillige gibt Gymnastikstunden bei der AWO Betreutes Wohnen Goslar. Das erscheint dem Betrachter auf den ersten Blick vielleicht ein wenig zu viel des Guten. Aber wer die charmante wie resolute Käthe Tutenberg kennenlernt, kann es sich umgehend vorstellen. »Ich bleib doch nicht zu Hause im Sessel sitzen, nur weil ich alt werde«, erklärt sie freundlich. So kommt es, dass Tutenberg als ehrenamtliche Bewegungstrainerin (mit Zertifikat) unter anderem regelmäßig Gymnastikstunden bei der AWO in Goslar leitet. Dabei bereitet sie sich auf jede Sitzung gewissenhaft mit einem eigens erstellten Plan vor und improvisiert zugleich, etwa wenn ein Expander aus geflochtener Perlonstrumpfhose zum Einsatz kommt. Die Menschen in der Gymnastikgruppe sind genauso begeistert wie die Einrichtungsleiterin Anja Uhde-Landsmann: »Wir sind sehr

»Manchmal singen auch die mit, die sonst gar nicht mehr sprechen.«

dankbar, dass Frau Tutenberg sich so engagiert. Sie kann sich sehr gut in die Menschen hineinfühlen und trägt mit ihrem Übungsprogramm erkennbar zu deren Mobilität bei.«

Im Rhythmus

Christian Schulze, Leiter des AWO Seniorenzentrums Beerendorf, ist ebenfalls immer wieder erfreut, wenn Adelheid Leideritz ein Mal im Monat für zwei Stunden in »seinem« Haus für pflegebedürftige Menschen Akkordeon spielt

und mit ihnen singt. »Es ist für die Bewohner immer wieder ein Highlight, wenn Frau Leideritz zu uns

kommt«, betont Schulze. Gesungen werden alte Kinder- und Volkslieder; Lieder eben, die alle seit ihrer Kindheit kennen. Nach 30 Jahren hat Adelheid Leideritz 1999 wieder zum Akkordeon gegriffen. Anlass war die Alzheimererkrankung ihres Vaters. Über die Musik und die Lieder konnte sie so wieder mit

ihm kommunizieren. Wie sie Ähnliches bei ihren Besuchen im AWO Seniorenzentrum immer wieder feststellt. »Manchmal singen auch die mit, die sonst gar nicht mehr sprechen«; und dies mitzubekommen, bereite ihr eine große Freude.

Alten Menschen eine Freude bereiten und dabei selbst Spaß haben: Käthe Tutenberg und Adelheid Leideritz schaffen dies mit ihrem freiwilligen Engagement auf ganz ungezwungene, angenehme Art. ♥

Ansprechpartnerin Anja Uhde-Landsmann, AWO Betreutes Wohnen Goslar · **Tel** 05321/351583
Mail BetrWohnenzH-Goslar@awo-bs.de

Ansprechpartner Christian Schulze, AWO Seniorenzentrum Beerendorf · **Tel** 034202/73710
Mail c.schulze@awo-sachsen-west.de



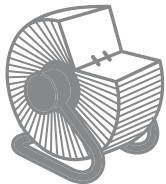
Adelheid Leideritz (l.) und ihr Akkordeon werden in Beerendorf immer wieder gerne gehört.

Käthe Tutenberg (r.) hält sich und alte Menschen sportlich fit.



0800 · 60 70 110
24 Stunden

Beratung und Hilfe



0180 · 5 296 100
8.00 – 20.00 Uhr

ElternService

Der ElternService AWO ist ein Unternehmen der AWO und bietet bundesweit vielfältige Leistungen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das Dienstleistungsunternehmen ist mit seinem Leistungsangebot ein zuverlässiger und kompetenter Partner von Unternehmen, Organisationen und Behörden. Ziel ist es, die Familien bei der Suche nach angemessenen und finanzierbaren Betreuungs- und/oder Pflegeangeboten professionell zu unterstützen und umfassend zu beraten. Alle Leistungen und Anfragen aus den Bereichen Kinderbetreuung und Pflege werden zentral koordiniert, die Beschäftigten wenden sich zuerst an die Hotline des ElternService AWO. Dort wird ihr Anliegen aufgenommen und an die zuständigen Regionalbüros weitergeleitet. Die Fachberater der AWO begleiten die Beschäftigten auf Wunsch durch die notwendigen Prozesse und kümmern sich intensiv um das individuelle Anliegen. Das Beratungs- und Vermittlungsangebot des ElternService AWO steht ausschließlich und exklusiv den Beschäftigten der Partnerunternehmen, Behörden und Organisationen zur Verfügung.

 **Weitere Informationen** www.elternservice-awo.de

Pflegeberatung am Telefon

»0800 60 70 110« lautet die kostenfreie Servicenummer der AWO-Pflegeberatung. Weil es nicht immer die üblichen Bürozeiten sind, wenn Ratsuchende die bundesweite Servicenummer wählen, werden die Anrufe rund um die Uhr entgegengenommen. Die Anfragen werden umgehend abgearbeitet. Anhand der Postleitzahlen informieren Mitarbeiter im Call-Center die zuständigen Berater in der betreffenden Region per E-Mail, leiten Namen, Telefonnummer und Anliegen der Betroffenen weiter. Der Rückruf eines AWO-Pflegeexperten erfolgt innerhalb eines Werktages, wenn gewünscht auch zu einem bestimmten Termin. Die Auskünfte sind anbieterneutral, gebührenfrei und nicht verpflichtend. Die Beratungsteams werden hauptsächlich gebildet von Pflegedienst- und Einrichtungsleitern, die präzise Auskunft geben, sich aber auch in die Situation der Betroffenen hineinversetzen können. Die telefonische Pflegeberatung ist ein Gemeinschaftsprojekt von derzeit zehn Bezirks- und Landesverbänden der AWO, die mit einheitlicher Servicenummer beraten.

 **Weitere Informationen** www.awo-pflegeberatung.de

Pflegeberatung im Netz

Guter Rat ist oft teuer, das gilt nicht nur für den Pflegebereich. Seit Mai 2011 bietet der AWO Bundesverband für Rat suchende Senioren und Angehörige eine kostenlose, schnelle, kompetente und auf Wunsch anonyme Online-Beratung zu Fragen aus dem komplexen Themenfeld der Pflege. Ebenso kann man erfahren, was die AWO im Bereich der Pflege- und Seniorenarbeit konkret an Diensten anbietet. Der Vorteil der Onlineberatung: Fragen können orts- und zeitunabhängig gestellt werden. Onlineberatung kann zudem anonym stattfinden und so eventuelle Hemmschwellen abbauen. Onlineberatung ist schriftlich. Anfragen können entsprechend genau ausformuliert und die Antworten später in Ruhe gelesen werden. Das AWO-Team der Online-Pflege- und Seniorenberatung (AWO OpuS) berät über einen gesicherten Mailkontakt zu den Themen Leistungsansprüche, Dienstleistungsangebote, Demenz, Vorsorgemöglichkeiten und aktive Lebensgestaltung.

 **Weitere Informationen** www.awo-pflegeberatung-online.de



www.awo-pflegeberatung-online.de

3 Fragen ... an Anke Buhl

1 Seit vielen Jahren gibt es sogenannte Wohn-gemeinschaftsmodelle, in denen Jung und Alt zusammenleben. Funktionieren diese Modelle überhaupt im Alltag?

BUHL Wohnprojekte von Jung und Alt funktionieren nach unseren Erfahrungen nur dann nachhaltig, wenn sie solidarisch (genossenschaftlich), städtisch/urban und kostengünstig konzipiert sind. Wohnprojekte leben von der Gratwanderung zwischen Individualität und Gemeinschaftsorientierung. Spätestens bei größer werdendem oder regelmäßig auftretendem Unterstützungsbedarf bis hin zur Pflegebedürftigkeit oder bei finanziellen Problemen Einzelner werden Wohnprojekte auf eine harte Probe gestellt. Aber auch das Leben in Gemeinschaft stellt sich in der Realität häufig anders dar, als im Vorfeld angenommen. Es muss deshalb viel Zeit, Geld und Engagement in die Entwicklung und den Alltag von Wohngemeinschaftsmodellen von Jung und Alt investiert werden. Ein großer Teil der Projektinitiativen scheitert an diesem Aufwand.

2 Worin bestehen die Probleme genau?

BUHL Kompromissfähigkeit und der Wille, gemeinsam und nicht nebeneinander leben zu wollen, sind wesentliche Voraussetzungen für das Gelingen in einem Wohnprojekt. Es muss deshalb frühzeitig Klarheit herrschen über Fragen der Gemeinschaft, zum Wohnraum und zur Finanzierung.

Viele Projekte scheitern vor allem an einem Alltag, der sich deutlich von den Vorstellungen der Planungsphase unterscheidet. Betroffene aus einem Hamburger Wohnprojekt brachten es einmal wie folgt auf den Punkt: »Freuten sich in der Planungsphase noch die ›Ersatzomas, -opas, -onkel und -tanten‹ auf die ›Ersatzkinder und -enkel‹, so fühlen sie sich jetzt durch den Lärm gestört.« Interessen von Jung und Alt müssen sich also in einem Wohnprojekt wiederfinden, wenn es funktionieren soll. Dies kann nach unseren Erfahrungen nur gelingen, wenn es eine innere Nähe mit Möglichkeiten zur

äußeren Distanz gibt, also zum Beispiel gemeinsam zu nutzende Flächen und ausreichender eigener (Wohn-)Raum.

3 Welche Wohn- und Betreuungsmodelle sind Ihrer Meinung nach »die Zukunft« und was kann die AWO dabei leisten?

BUHL Es sind oft die älteren Menschen, von denen der Anstoß für die Projekte ausgeht. Sie sind auf der Suche nach gemeinschaftlichen Lebensformen und wünschen sich Sicherheit im Alter. Aus unserer Einschätzung heraus ist es oft besser, Mieter in einer Wohnanlage mit aktiver Hausgemeinschaft und Serviceangeboten zu werden, als Dauermieter in einer Interessensgruppe »Wohnprojekt Jung und Alt«.

Gemeinschaftliches, selbstbestimmtes und sicheres Wohnen als Grundgedanke für die Gestaltung von Quartieren ist ein ebenso wichtiger Ansatz, auch für AWO-Initiativen. Quartierentwicklung bedeutet deshalb immer auch, generationenübergreifende Aspekte zu berücksichtigen. Eine Gemeinschaft kann mehr umsetzen und bewirken als die Summe von Nachbarn.

Die Zukunft der AWO als Dienstleister könnte vor allem in der Förderung und Unterstützung von Gemeinschaften im Quartier liegen – auch mit generationenübergreifenden Projekten. ♥



Anke Buhl

geboren 1958, ist seit 1987 bei der AWO Schleswig-Holstein als Referentin in den Arbeitsfeldern Alten- und Pflegepolitik tätig.

Altern ist für alle da!

Autor Sven Kuntze

Lassen Sie sich nichts erzählen: Altern ist ein mühseliges, verlustreiches Geschäft, jener Prozess nämlich, der seit Menschengedenken anhält und bei dem ein ursprünglich gesunder Leib über verschiedene Stufen des Leidens im besten Fall in einem gnädigen Tod endet. Fromme Menschen erwartet dann das Paradies, die anderen das Nichts. So betrachtet ist die Sache zwar aussichtslos, aber sie ist trotzdem nicht ohne Reiz.

Das Alter ist eine neue soziale Rolle, die nach Rentenbeginn zugeschrieben wird. Man bleibt aber auch Frau oder Mann, Reisender, Musikliebhaber, Sportler, Naturfreund, Gärtner, Schachspieler oder Vereinsmitglied. Jede dieser Rollen kann weiterhin befriedigend erlebt werden. Einige, wie etwa das gemächliche Reisen, die intensive Hingabe an Literatur oder die Muße des Flaneurs, entfalten häufig erst im Alter ihren eigentlichen Reiz.

Meine Generation, die in den Vierziger- und Anfang der Fünfzigerjahre des vergangenen Jahrhunderts geboren wurde, die »Vierziger«, darf von diesen angenehmen sozialen Rollen ausgiebig Gebrauch machen. Eine lange Periode des Friedens, anhaltender Wohlstand und der medizinische Fortschritt haben uns ein zusätzliches Jahrzehnt an Gesundheit und körperlicher Spannkraft geschenkt. Wer sich in der Welt umschaute, wird uns überall antreffen, wie wir in taschenbewehrter Freizeitkleidung und mit gut gefüllten Geldbörsen neugierig in allen Winkeln unseres Planeten umherstöbern. Guter Anlass mithin zu einem sorglosen Blick in unsere Zukunft als Rentner.

Nun hatte ich kürzlich eine heftige Auseinandersetzung mit meiner Tochter wegen des Erbes, das wir hinterlassen. »Atommüll, Verschuldung, Klimawandel und Geburtenrate« waren die Stichworte ihrer Kritik an unserer Hinterlassenschaft. »Ihr solltet euch was schämen«, schloss sie ihre wütende Attacke.

Meine Generation, die den schönen Begriff der »Nachhaltigkeit« einst in die politische Debatte eingeführt hatte, hat die heilige Scheu vor der Zukunft unserer Nachkommen verloren und ist dabei, diese zu verzehren. Daraus erwächst, neben dem Recht auf späte Vergnügen, die Pflicht, mit anzupacken. Wir müssen die Nachkommen von der schweren Erbschaft unserer Zeit entlasten und jene Solidarität in die Tat umsetzen, die wir in unseren wildbewegten Jahren so häufig beschworen hatten. Das tun wir am besten und effektivsten, indem wir uns um uns selbst kümmern. Die gut betuchten und gesunden »Vierziger« können dann den weniger glücklichen Vertretern meiner Alterskohorte beistehen und sich zu einem kollektiven, unentgeltlichen Pflegedienst für ihresgleichen verpflichten. Statt Reisen an ferne Strände steht dann die Pflege des alten, hinfalligen Nachbarn auf der Tagesordnung. ❤️



Sven Kuntze ist Journalist und hat mit »Altern wie ein Gentleman« soeben ein erfolgreiches Buch zum Thema Alter vorgelegt.

IM NÄCHSTEN HEFT

Werte leben

»Die Arbeiterwohlfahrt kämpft mit ehrenamtlichem Engagement und professionellen Dienstleistungen für eine sozial gerechte Gesellschaft«, lautet es in einem der Leitsätze des Verbandes. Über die theoretischen und praktischen Herausforderungen, diesen Anspruch in der eigenen Arbeit zu verwirklichen, diskutiert das kommende Heft.

